

Bezeichnet 6 mal wöchentlich. Monat. Bezugspreis durch Träger sind 80 bzw. 40 Wg. Trägerlohn 1,70; durch die Post einlegt. Postübermittlungsgebühr, Ausgabe 20 Wg. Post-Zustellung Einzel- Nr. 10 Wg. Sonntags- u. Feiertags- Nr. 10 Wg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Untere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

# Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden N. Poststr. 17, Ruf 20711 und 21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag G. m. b. H. H. H. H., Poststr. 17, Ruf 21012; Kollisch 1925; Stadtbank Dresden 04767.

Montag, 23. Dezember 1940

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Betriebsstörungen hat der Bezahler oder Werbungsstellende keine Ansprüche, falls die Zeitung im beschränkten Umfang, verpöblich oder nicht erscheint — Erfüllungsort Dresden

## Größtes britisches Aluminiumwerk angegriffen Manchester mit starken Kräften angegriffen

**Berlin, 23. Dez.**  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich gestern tagsüber im allgemeinen auf bewaffnete Aufklärung. Ein Aufklärungsflugzeug griff das größte englische Aluminiumwerk, Fort William, in Nordschottland trotz starker Flakabwehr in hohem geführtem Tiefflug an. Durch Treffer in die wichtigsten Anlagen mit nachfolgenden Explosionen wurde das Werk schwerstens getroffen.

In der Nacht zum 23. Dezember griffen starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge die bedeutenden Industrieanlagen in Manchester mit großem Erfolg an. Riesige Brandherde in den Fabrikhallen und Lagerräumen waren die Folge.

Wahrscheinlich wurden strategisch wichtige Ziele in London, Bristol, Liverpool, Southampton, Portsmouth und anderen Städten angegriffen.

Das Verminnen britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht an wenigen Stellen im westlichen Grenzgebiet eine kleine Anzahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Personen- und unbedeutender Sachschaden an Wohnhäusern.

Jagdflieger schossen gestern ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Beim Angriff auf das Aluminiumwerk Fort William zeichnete sich die Besatzung des Aufklärungsflugzeuges, Kommandant Oberleutnant Riborra, Flugzeugführer Leutnant Müntzel, Vordrucker Oberfeldwebel Bothe, Vordrücke Unteroffizier Lemberg, besonders aus.

Liverpool wurde, wie bereits im ORW-Bericht gemeldet, in der vergangenen Nacht von starken deutschen Kampferverbänden angegriffen. Die Wirkung dieses erneuten Großangriffes gegen den wichtigsten britischen Hafen war besonders heftig. Riesendämme entstanden in den Dockanlagen und Großspeichern sowie in den Tanklagern von Vierenhead. Zahlreiche Explosionen mit hohen Schallwellen wurden von unseren Besatzungen beobachtet. Der Lichtschein des brennenden Liverpool konnte noch bis auf eine Entfernung von mehr 200 Kilometer wahrgenommen werden.

Oberst Donovan in London.

**Bern, 23. Dez.** Der amerikanische Oberst Donovan, dessen Reise nach Europa seit einiger Zeit angekündigt war, ist nun in England eingetroffen. Der Zweck seiner Reise wird streng geheimgehalten, doch nimmt man allgemein an, daß er die Kriegsentwicklungen studieren soll, um in Amerika genau Bericht erstatten zu können.

### Britisches U-Boot „Swortfish“ verloren

**Stockholm, 23. Dez.** Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das U-Boot „Swortfish“ überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse.

Das Boot hatte eine Wasserverdrängung von 640 t bei Uebervasserverdrängung und von 335 t bei Tauchfahrt. Die Besatzung betrug 40 Mann. Der 1932 vom Stapel gelandete „Swortfish“ gehörte zu einer Serie von vier U-Booten, von denen jetzt drei verlorengegangen sind.

### Im Dienste Englands gesunken

**Newyork, 23. Dez.** In Newyork traf der finnische Frachter „Thorden“ mit 32 Ueberlebenden des griechischen Frachters „Dionysios Stathatos“ (5168 BRT) ein, der an einer ungenannten Stelle im Atlantik auf eine Mine aufgelaufen und gesunken ist. Gleichfalls an Bord befand sich der Kapitän des gesunkenen griechischen Frachters „Eftimos Baltianos“ (5168 BRT). Die beiden griechischen Schiffe fuhrten im Dienste Englands.

### Fürforae für den deutschen Arbeiter

Erholungsurlaub durch Zusammenarbeit zwischen gewerblicher Wirtschaft und DWA.

**Berlin, 23. Dezember.** Im Auftrag des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat sein Sonderbeauftragter, der stellvertretende Gauleiter Harry Braunling (Sambard), mit dem Präsidenten der Reichswirtschaftskammer, Reichsminister Wiggung, der zuständigen Stellen der Reichsregierung ein Abkommen getroffen, wonach durch gemeinschaftliche Maßnahmen der gewerblichen Wirtschaft und der DWA für die unter erschwerten Arbeitsbedingungen in der gewerblichen Wirtschaft tätigen schaffenden deutschen Menschen eine Erholungsmaßnahme durchgeführt werden soll.

Auf Grund des Abkommens hat die Reichswirtschaftskammer diejenigen Betriebe der gewerblichen Wirtschaft, die im Rahmen der Sonderaktion erholungsbedürftige Beschäftigte mitgliedern in Erholungsurlaub schicken, ausfindig, den hier für erforderlichen Unkostenbeitrag aus Mitteln des Betriebes zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise sollen vor Ende des Jahres 1941 mit Hilfe dieses Betrages etwa ein Viertelmillion schaffende deutsche Menschen einen zwei bis dreiwöchigen Erholungsurlaub kostenlos verbringen können. Der auf Grund des Abkommens zu gewählende Erholungsurlaub soll auf den tariflichen Urlaubsanspruch des Beschäftigten mitzählen, an dem rechnet werden. Demnach wird der Lohn für die Urlaubsdauer weiterbezahlt, so daß die Familien des Urlaubers während der Urlaubszeit des Familienmitglieds ohne Einschränkung weiterleben können.

Mit Hilfe des durch die Betriebe der gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung zu stellen Betrages wird der Erholungsurlaub aufkühlt und das Reisegeld bezahlt. Darüber hinaus wird die Reichswirtschaftskammer den Betriebsführern unterbreiten, den Urlaubern ein kleines Taschengeld für die Urlaubszeit zu bewilligen.

Die Entscheidung über den Urlaub des einzelnen Beschäftigten trifft der Betriebsführer nach Rücksprache mit dem Betriebsrat und der Reichswirtschaftskammer. Er trifft diese Entscheidung im Benehmen mit dem Betriebsrat und unter Hinzuziehung des Betriebsrates.

### Ministerialrat Goblewski zum Vizepräsidenten des Statistischen Reichsamtes ernannt

**Berlin, 23. Dez.** Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Walther Funk als Nachfolger des am 1. Januar 1941 in den Ruhestand verletzten Präsidenten Ministerialdirektor Dr. Richardi den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Goblewski zum Vizepräsidenten des Statistischen Reichsamtes ernannt.

Gleichzeitig hat der Reichswirtschaftsminister die Professoren Pirardier, Hunke und Wagemann beauftragt, einen Plan zur Anordnung der statistisch-wissenschaftlichen Arbeit auf die Bedürfnisse des großdeutschen Raumes aufzustellen.

### Umstellungsfrist für Pensions- und Unterstützungskassen

**Berlin, 23. Dezember.** Die Pensions- und Unterstützungskassen, die bereits am 1. Januar 1936 bestanden haben und höher von der Körperschaftsteuer und der Vermögenssteuer befreit waren, müssen nach Mitteilung des Reichsministers der Finanzen spätestens am 31. Dezember 1940 auf die Steuerbefreiungsvorschriften des Körperschaftsteuergesetzes 1934 und des Vermögenssteuergesetzes 1934 umgestellt sein, wenn ihre Steuerbefreiung erhalten bleiben soll. Dasselbe gilt für die Pensions- und Unterstützungskassen in der Ostmark und im Sudetenland, die nach den dort geltenden Vorschriften noch steuerbefreit sind. Die Pensions- und Unterstützungskassen, die am 31. Dezember 1940 noch nicht umgestellt sind, unterliegen bereits für das Kalenderjahr 1940 der Körperschaftsteuer und ab dem Rechnungsjahr 1941 der Vermögensbesteuerung.

## Eden britischer Außenminister

Halifax geht als Botschafter nach Washington

**Stockholm, 23. Dez.** Einer Mitteilung des Londoner Außenministeriums zufolge ist Lord Halifax, der bisherige Außenminister im Kabinett Churchill, zum Botschafter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden.

Den Platz von Halifax im Kabinett wird der gleiche Mitteilung gemäß der bisherige Kriegsminister Eden einnehmen. Als Kriegsminister tritt David Margesson, der parlamentarische Sekretär des Schatzamtes und Hauptinspektor der Konservativen Partei war, in das Kabinett ein.

Lord Cranborne, der Dominienminister, wurde zum Peer erhoben, um das Amt als Sprecher der Regierung, die bisher von Halifax im Oberhaus vertreten wurde, zu übernehmen.

### Britische Bomben auf Zürich

11 Verletzte und erheblicher Sachschaden

Zürich, 23. Dezember.

Noch ist der schweizerische Protest wegen der Bombardierung von Basel vom britischen Foreign Office unbeantwortet, da zeigt die Royal Air Force auf neue, was sie von solchen diplomatischen Schritten Neutralität hält. Britische Flugzeuge überflogen am Sonntagabend erneut schweizerisches Gebiet und warfen an mehreren Stellen Bomben.

Nach der Grenzstadt Basel war diesmal die mitten in der Schweiz gelegene Stadt Zürich das Opfer des brutalen Ueberfalls der Churchill-Flieger, die dort gegen 20.55 Uhr mehrere Sprengbomben und eine große Anzahl von Brandbomben abwarfen. Von den vier explodierten Sprengbomben schlug eine in ein Wohnhaus ein, das vollständig zerstört wurde. Die Bewohner wurden verstimmt. Nach den bisherigen

Angaben wurden dort 4 Personen mit zum Teil erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Weitere Bomben fielen längs der Bahnlinie nach Albstetten, zerstörten eine Anzahlleitung der Schweizerischen Bundesbahnen und beschädigten mehrere Werkstätten. Eine Brandbombe traf in eine Großgarage. Insgesamt wurden durch den britischen Ueberfall, abgesehen von dem erheblichen Sachschaden, nicht weniger als 11 Personen verletzt.

Auch in Basel und Bern wurde in der Nacht zum Montag Fliegeralarm gegeben werden.

### Zwei Millionen „noch verwendbare“ Bleie

**Stockholm, 23. Dez.** Wenn auch die erdliche Zensur alle Meldungen über die vorhergehenden Auswertungen der deutschen Luftangriffe unterbindet, so lassen sich indirekt aus einigen Nachrichten doch Rückschlüsse ziehen. So veröffentlicht der „Daily Telegraph“ eine Unterhaltung mit dem Sonderbeauftragten für den Londoner Luftschutz, Sir Warren Fisher, aus der sich ergibt, daß man bisher aus den Trümmerhaufen in London bei den Aufräumarbeiten zwei Millionen „noch verwendbare“ Ziegelfragmente geborgen hat. Womit man die Zahl der nicht mehr verwendbaren Steine in eine Bekleidung hierzu, so kann man sich ein Bild von dem Gesamtschaden machen. Fisher teilte auch mit, daß durch die Luftangriffe allein in London Tausende und aber Tausende Fälle von Unterbrechung der Gasversorgung herbeigeführt wurden. Bei der Reparatur von zerstörten Telefonleitungen seien „häufig Fortschritte zu verzeichnen“. Die Aufräumarbeiten würden durch den Mangel an Lastwagen und mechanischen Hilfsmitteln behindert, und viel zu viele Straßen seien abgesperrt.

### Anzaelen von Millionenvermächtnissen

Jeder der 88 Unterhausabgeordneten, die zwischen 1931 und 1938 starben, hinterließ im Durchschnitt 2 Millionen Vermögen

**Genf, 23. Dezember.** „The Most Noble“ — der höchste 11. Herzog von Bedford, der im August d. J. verstorben ist, hat ein Testament hinterlassen, das nun ein Vierteljahr später von den englischen Zeitungen veröffentlicht wird. Er hinterließ einen Grundbesitz, dessen Wert mit 14,1 Millionen Mark angegeben wird. Die Konzentration riesiger Vermögen in den Händen von hundert Familien in England wird durch diese kurze Zeitungsnotiz wieder illustriert. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß die 88 Unterhausabgeordneten, die zwischen 1931 und 1938 gestorben sind, zusammen 71 Millionen Mark ihren Erben überliefert haben. Durchschnittlich betraf also jeder dieser Abgeordneten ein Vermögen von über 2 Millionen Mark — freilich eine bescheidene Summe, vertriehen mit dem Vermögen des höchsten 11. Herzogs von Bedford.

Die gleichen englischen Zeitungen berichten aber auch j. B. ein Insekt, wonach 500 arme und hilflose Krebskranke, die nicht in der Lage sind, die Kosten für die notwendige Diät und die Heilbehandlung aufzubringen, durch eine private Wohlfahrts- und Unterstützungsgesellschaft dringend um Almosen bitten.

Aus den zahlreichen Testamenten, die während einiger Tage in englischen Zeitungen veröffentlicht wurden, sei ferner erwähnt der Direktor einer großen Firma, John Murphy, der 1,27 000 Mark hinterließ, und Mister Burnett, Direktor eines Chemiefabrikunternehmens und Sammler kostbarer sinesischer Porzellan, der es nur auf 770 000 Mark brachte, Mister Cullon mit etwa 1,9 Millionen Mark, Mister Griffith mit 1 282 000 Mark, Mister Shephard aus Edinburgh, der 1 187 000 Mark seinen glücklichen Erben vermachte, Mister Weston, der eine runde Million Mark „schwer“ angewiesen ist, der Aufsichtsvorsitzende eines Großbetriebes, Mister Coons, der es trotz dieser Stellung nur auf 977 000 Mk. brachte, während Mr. Rose an Grundbesitz in englischen Mutterland und in den Dominionen rund 970 000 Mark zusammengebracht hat.

Ein Rechtsanwalt hat in seinem Testament, so berichtet „Daily Telegraph“, für seine Erben 850 000 Mark zusammengebracht. In dem gleichen „Daily Telegraph“ findet sich auf der letzten Seite folgendes kleines Inserat: „Ein Offizier des Weltkriegeres, der sich als Folge des Krieges eine schwere Lungen- und tuberkulose zuzuzogen hat, aber keinerlei Pension erhält, bittet dringend um Hilfe, um Medizin und Pflegekosten ausbringen zu können.“

Besser als durch diesen Gegenstand läßt sich das plutokratische System, das Großbritannien beherrscht, kaum charakterisieren.

Liverpool nochmals Großangriffsziel

Ausgedehnte Brände in den Dockanlagen — Auch London und andere Städte wieder schwer bombardiert

Berlin, 22. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: In der Nacht zum 21. Dezember griffen, wie bereits gemeldet, starke Kampffliegerverbände Liverpool mit großem Erfolg an. Außerdem belegte die Luftwaffe kriegswichtige Ziele in London, Bristol und Southampton sowie eine Anzahl Flugplätze mit Bomben.

Das Verminnen britischer Häfen wurde fortgesetzt. Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit in der Luft auf bewaffnete Aufklärung, wobei wiederum London das Ziel des Ziel von Bombenabwürfen war.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen gestern Abend erfolgreich einen dicht unter der englischen Küste fahrenden Geleitzug und den Hafen von Dover.

In der Nacht zum 22. Dezember wurde nochmals Liverpool von starken Kräften schwerer Kampfflugzeuge angegriffen. Ausgedehnte Brände, vor allem in den Dockanlagen, konnten beobachtet werden. Kampfflieger des italienischen Fliegerkorps griffen die Hafenanlagen von Harwich mit gutem Erfolg an.

In der gleichen Nacht warf der Gegner im Reichsgebiet an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. In zwei Städten Westdeutschlands entstand geringer Gebäudeschaden. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf einen Toten und elf Verletzte.

Zwei feindliche Kampfflugzeuge wurden gestern durch Jagdflieger abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Wie noch nachträglich gemeldet wird, wurden am 20. 12. drei feindliche Handelschiffe mit insgesamt 15 000 TRT an der englischen Ostküste aus der Luft angegriffen. Es gelang hier von zwei im Geleitzug fahrende Schiffe zu versenken. Mit dem Verlust des dritten ist ebenfalls zu rechnen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

In der Nacht zum 20. 12. griffen Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London mit guter Wirkung an.

Auch am Tage warfen Kampfflieger Bomben auf London. Ferner wurde eine Rüstungsfabrik in Chelmsford schwer getroffen. Die Luftaufklärung erstreckte sich über die ganze Insel bis zu den Shetlands.

In der Nacht zum 21. 12. griffen starke Kampffliegerverbände außer sonstigen kriegswichtigen Zielen in Süd- und Mittelengland Hafen- und Industrieanlagen von Liverpool mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Zahlreiche Großfeuer, viele kleinere Brände und gewaltige Explosionen wurden von den Befehlungen beobachtet und bestätigten so die Wirkung des Angriffs.

Der Gegner griff in der vergangenen Nacht mit Schwerpunkt die Reichshauptstadt an. Der Angriff richtete sich ausschließlich gegen nichtmilitärische Ziele. Eine Anzahl Häuser sowie der Berliner Dom wurden beschädigt, sechs Zivilpersonen getötet, 17 verletzt, die sich zum Teil außerhalb der Luftschutzräume befanden. Flakartillerie schoss zwei feindliche Flugzeuge ab.

Ritterkreuz für hervorragenden fliegerischen Einsatz

Berlin, 23. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Hauptmann Rowalewski im Stabe eines Fliegerkorps; Hauptmann Köhl, Staffelführer in einem Kampffliegerkorps; Hauptmann Helbig, Staffelführer in einem Kampffliegerkorps; Oberleutnant H. H. e., Staffelführer in einer Kampfgruppe; Oberleutnant Richter, Staffelführer in einem Kampffliegerkorps; Oberleutnant Treibner von Gravenreuth, Flugzeugführer in einem Kampffliegerkorps.

Die englischen Kräfte im Mittelmeerraum

In einer hochschätzlichen Korrespondenz wurden die im Mittelmeerraum zusammengezogenen englischen Streitkräfte auf 425 000 Mann beziffert. Hierzu bemerkt „Giornale d'Italia“, daß mindestens noch 100 000 Mann hinzu kommen, die sich in Kenya befinden. Zu den englischen Mittelmeerstreitkräften von einer halben Million Tonnern kommen noch die im Roten Meer und im Golf von Aden stationierten sieben schweren und leichten Kreuzer sowie 20 kleinere Einheiten, ferner zu den 1500 britischen Flugzeugen des Mittelmeeres über 300 an verschiedenen ostafrikanischen Fronten.

Rbdz-Smialy aus der Internierung entlassen

London über die Flucht verdächtig früh unterrichtet. Bukarest, 23. Dez. Der polnische Marschall Rbdz-Smialy, der im September 1939 seine Armee im Stich gelassen hatte und nach Rumänien geflüchtet war, und der in den letzten Monaten von der rumänischen Regierung auf Schloß Dragoslavele (bei Com Tulung) interniert war, ist, wie von amtlicher Seite bestätigt wird, vor zwei Tagen unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen. Man nimmt an, daß Rbdz-Smialy entweder versucht hat, eine Grenze zu erreichen, oder daß er sich nach Bukarest gewandt und hier in englischen Kreisen Unterschlupf gefunden hat. In Bukarest kreisen hat es starke Aufmerksamkeit erregt, daß die erste Nachricht über das Verschwinden Rbdz-Smialys im englischen Nachrichtenbüro zu hören war und daß auch Reuters sich von Anfang an als wohl informiert zeigte.

Aus aller Welt

Oberst Donovan in London. Bern, 23. Dez. Der amerikanische Oberst Donovan, dessen Reise nach Europa seit einiger Zeit angekündigt war, ist nun in England eingetroffen. Der Zweck seiner Reise wird streng geheimgehalten, doch nimmt man allgemein an, daß er die Kriegsentwicklung studieren soll, um in Amerika genau Bericht erstatten zu können.

General Bergeret in Beirut. Zürich, 23. Dez. Der Staatssekretär des französischen Luftfahrtwesens, Vizeadmiral Bergeret, ist in Beirut eingetroffen. Er wird dort eine Inspektion der französischen Flugstützpunkte in der Levante vornehmen. In Beirut bemerkt man, daß die Reise Bergerets noch vor der Ankunft des neuen Oberkommissars von Syrien, General Denz, stattfinden. Man schließt darauf auf die Bedeutung der Reise.

Der neue USN-Botschafter in Frankreich. Washington, 23. Dez. Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten in Frankreich, Admiral Leahy, reist am Montag auf Anordnung Roosevelts an Bord des amerikanischen Kreuzers „Tuscaloosa“ über den Atlantik. Die Anordnung ist getroffen worden, damit der Botschafter auf schnellstem Wege

Der italienische Wille kennt keine Grenzen

„Relazioni Internazionali“ zur gegenwärtigen politischen und militärischen Lage

Mailand, 23. Dezember. Das Institut für das Studium der internationalen Politik legt die gegenwärtige militärische und politische Lage in dem Zeitungsheft seines neuesten Heftes der „Relazioni Internazionali“ in einer Reihe von Punkten zusammen. Das italienische Heer, so heißt es darin, habe augenblicklich in Libyen und Griechenland den Ansturm des ganzen Imperiums auszuhalten. Man müsse dabei an die bewaffneten Kontingente Großbritanniens, Neuseelands, Südafrikas, Kanadas und außerdem an die Abteilungen der französischen Lieber-Küster denken. Der Ansturm werde die Ziele, die er sich gesteckt hatte, nicht erreichen, weil der oberste Zweck, für den die Italiener kämpfen, nicht darin bestehe, Hunderte von Quadratkilometern zu erobern, sondern höher sei, nämlich den Sieg zu erringen.

Der Sieg werde errungen werden, weil man erst am Anfang eines Krieges stehe, der, wie alle Kriege, Opfer und äußerste Entschlüsse fordere. Das italienische Volk habe allein

Italienischer Gegenangriff an der griechischen Front

Tag und Nacht Bomben auf Truppenkonzentrationen

Rom, 23. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika beiderseitige Artillerietätigkeit.

Eine unserer Flotteneinheiten beschloß feindliche motorisierte Abteilungen an der Küste. Ein Torpedoboot schon ein feindliches Torpedoboot ab.

Unsere Flugzeugabteilungen haben Truppenkonzentrationen und mechanisierte Abteilungen des Feindes fest bombardiert. Außerdem haben sie die ganze Nacht hindurch trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse fortgesetzt die Ras- und sonstige Anlagen eines vorgeschobenen feindlichen Stützpunktes angegriffen, wobei Brände verursacht wurden.

Der Feind hat einen unserer Luftstützpunkte in Tripolitania bombardiert.

An der griechischen Front wurde ein feindlicher Angriff durch unsere Artillerie und ein Gegenangriff zum Siegen gebracht und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.

Während der Nacht zum 21. 12. und während des ganzen darauffolgenden Tages haben zahlreiche Bomber- und Mediantell-Formationen Truppenkonzentrationen, Straßen, Eisenbahnanlagen, Batterien und Stützpunkte, die für die in Gang befindlichen Operationen in Albanien von Bedeutung sind, wirkungsvoll angegriffen. In verschiedenen Luftkämpfen sind elf feindliche Flugzeuge vom Gloster-Typ brennend abgeschossen worden. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika die übliche Artillerietätigkeit an der Sudanergrenze. Eine unserer Luftformationen hat in einer Ortsschaft des unteren Sudans feindliche Truppen wiederholt bombardiert.

In der Nacht vom 21. zum 22. 12. haben feindliche Flugzeuge Bomben auf die Stadt Fiume abgeworfen, wobei ein Privathaus getroffen und sechs Personen verwundet wurden.

Unterstützung englischer Spionage durch USA-Diplomaten

Berlin, 21. Dez. Die amerikanische Staatsangehörige und Angestellte der amerikanischen Volkspartei in Paris, Mrs. Elizabeth Deegan, hat einem aus deutscher Kriegsgefangenschaft entwichenen englischen Offizier Unterstützung angedeihen lassen und versucht, ihm Beihilfe zur Flucht zu leisten. Die angestellten Ermittlungen haben ferner ergeben, daß nicht nur Mrs. Deegan, sondern auch die Volksparteisekretäre Croft und Hunt in die Angelegenheit verwickelt sind.

Es ist unseren Behörden in Paris außerdem gelungen, festzustellen, daß ein im britischen Nachrichtenbüro stehender englischer Staatsangehöriger monatlang durch den Legationssekretär Croft im Gebäude der amerikanischen Volkspartei in Paris verkehrt wurde, bis der Secret-Service-Mann außerhalb der amerikanischen Volkspartei verhaftet werden konnte. Während des Aufenthaltes im Gebäude der amerikanischen Volkspartei hat der Engländer, wie er eingestanden hat, seine Spionagetätigkeit gegen Deutschland fortgesetzt.

Die Reichsregierung hat dem Staats-Departement in Washington diese Vorfälle mitgeteilt und um Abberufung der betreffenden Volksparteimitglieder ersucht. Die amerikanische Regierung hat daraufhin die Abberufung angeordnet und mitgeteilt, daß sie ihrerseits eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet habe.

„Niemand wird Deutschland Hunger leiden“

Ueberraschendes Eingeständnis in einer Oxford-Propagandaschrift.

Stockholm, 23. Dez. Ein überraschendes Eingeständnis der Ausnahmehaltung der britischen Woche findet sich ausgerechnet in einer der berüchtigten Oxford-Propagandaschriften, die eine gewisse Hege gegen Deutschland verbreiten. In einem dieser Hefchen, das die Frage der Woche behandelt, heißt es, Kaffee, Tee und Kakao fehlten zwar in Deutschland, aber niemand werde Deutschland Hunger leiden, denn Europa könne sich zu 91 Prozent mit Lebensmitteln selbst erhalten. Vor einiger Zeit konnte man allerdings den „Nachweis“ des Gegenteiles noch in allen englischen Zeitungen lesen.

nach Sicht gelangt. Der Kreuzer fährt von Norfolk in Virginia ab und wird Lissabon anlaufen.

In Washington wird bestätigt, daß der in Sicht befindliche Volksparteirat nach Nordafrika reisen wird, um die Konsulate der Vereinigten Staaten in den französischen Kolonien zu inspizieren.

Philipp kommt mit dem Clipper. Rom, 23. Dez. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Italien, Philipp, hat erklärt, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach am 31. Dezember im Clipperflugzeug nach Rom begeben werde.

Schwere Unfälle an Bahnübergängen in Holland. 5 Tote, 10 Verletzte.

Amsterdam, 23. Dez. In der Nähe von Bocholez geriet am Freitagmorgen an einem unbewachten Bahnübergang ein mit Bergleuten vollbesetzter Autobus vor einen Zug. Der Autobus wurde völlig zertrümmert. Drei Insassen fanden den Tod. Ein weiterer Bergmann wurde schwer verletzt, neun weitere kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Ein weiterer Unfall an einem Bahnübergang ereignete sich auf der Strecke Amsterdam — Enkhuizen in der Nähe von Hooten. Hier wurde ein Personenkraftwagen vom Schnellzug Amsterdam — Enkhuizen erfasst. Die beiden Insassen des Autos wurden auf der Stelle getötet. Der Wagen wurde völlig zerstört.

im letzten Jahrhundert die Erfahrung aus langen Kriegen und großen Schlachten hinter sich. Italien werde auf Grund konkreter Elemente, seiner Reserve an Menschen, seiner wirtschaftlichen und kriegerischen Fähigkeiten, der Rührigkeit und Disziplin der Italiener, dem Werte seiner soldatischen und strategischen Stellung des Landes stehen.

Trotz des heftigen Ansturmes in Libyen und Griechenland liefere Italien seinen stärksten Beitrag zum Kriege der Achse gegen die britische Insel durch seine im Atlantik arbeitenden U-Boote und seine über den Kanal hin operierenden Flugzeuge. Mit unerschütterlicher Entschlossenheit kämpfe Italien dabei auf verschiedenen, weit voneinander entfernten Fronten, die die lebenswichtigen Punkte für das britische Imperium darstellen. Ein lebenswichtiger Punkt für das Mittelmeer sei Suez, und Suez werde von den italienischen Truppen erreicht werden. Der italienische Wille kenne keine Grenzen, wobei hinsichtlich der Zeit noch des Opfers. — Auch vom diplomatischen Gesichtspunkt organisiert sich Europa zu einem rein totalen Block gegen England. Für einige noch überlebende Zweifler sei die militärische Realität der Achse eine Warnung und eine Anknüpfung. — Für alle Italiener müsse die gegenwärtige Phase des Krieges ein Motto des Stolzes und der Kühnheit sein.

Zahl der nicht schulpflichtigen Kinder um über 1 Million zugenommen

Ständiger Stand der Heiratsziffern. — Altersaufbau und Familienstandgliederung des deutschen Volkes

Berlin, 23. Dezember. Die mehrfachen starken Wanderungen der Geburten- und Sterblichkeitsverhältnisse seit Ausbruch des Weltkrieges geben dem heutigen Altersaufbau des deutschen Volkes ihr Gepräge; sie verurlichen einen ständigen Wechsel in der zahlenmäßigen Verteilung der einzelnen Altersgruppen, der sich auf das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben stark auswirkt. So hat z. B. die Zahl der noch nicht schulpflichtigen Kinder unter 6 Jahren, die im gesamten Reichsgebiet (Stand Mitte 1939) rd. 7,7 Mill., beträgt, infolge des stetigen Geburtenrückganges seit 1933 allein im alten Reichsgebiet (Stand vor Wiedereingliederung der Ostmark) um über 1 Million zugenommen. In den kommenden Jahren wird dementsprechend die Zahl der Schulanfänger wieder ansteigen. Die Folgen des Geburtenrückganges in den Jahren vor 1933 zeigen sich in der schwachen Verteilung der Gruppe der Schulpflichtigen von 6 bis 14 Jahren (insgesamt 9,8 Mill.), die gegenüber 1933 um 1,2 Mill. abgenommen haben. Demgegenüber ist die Zahl der Fortbildungsschulpflichtigen von 14 bis 18 Jahren, die damals aus dem ungewöhnlich schwachbesetzten Weltkriegsjahrgängen bestand, seit 1933 beträchtlich gestiegen. Die Zahl der jugendlichen Erwerbstätigen, die den Nachwuchs für die meisten Berufe umfasst, ist damit vorerst auf einem Höhepunkt angelangt (5,3 Mill.). Mit dem Heranwachsen der erheblich schwächeren Jahrgänge 1923 bis 1933 wird sie bis auf weiteres wieder abnehmen. Auch die Zahl der 18- bis 20jährigen (2,9 Mill.) wird von 1940 an wieder zurückgehen. Der Geburtenrückgang während des Weltkrieges wirkt sich in der Gruppe der 20- bis 25jährigen aus, die nur 4,4 Mill. zählt. Seit 1933 hat sie allein im alten Reichsgebiet um 2,35 Mill. abgenommen und damit ihren Tiefpunkt erreicht. Hieraus erklärt sich u. a. auch in der in den letzten Jahren fühlbare Nachwuchsangel bei allen Berufen, die eine lange Schul- und Fachausbildung verlangen, zumal diese Jahrgänge gleichzeitig den größten Teil der ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten stellen. In den höheren Altersgruppen sind die Wandlungen weniger einschneidend, wenn auch im ganzen von erheblicher Tragweite. Stark angewachsen ist vor allem die Zahl der alten Leute von über 65 Jahren; auf sie entfallen heute fast 8 v. D. der Bevölkerung gegenüber knapp 5 v. D. im Jahre 1910.

Der durch den Weltkrieg verursachte außergewöhnlich hohe Frauenüberschuss hat weiter erheblich abgenommen. Es wurden 1,85 Mill. mehr Frauen als Männer gezählt; auf 1000 Männer kommen durchschnittlich noch 1048 Frauen gegenüber 1101 im Jahre 1919. 1967 im Jahre 1925 und 1058 im Jahre 1933. Ein Frauenüberschuss ist heute nur noch bei den über 40jährigen vorhanden, während in den jüngeren Altersgruppen die Knaben bzw. Männer zum Teil erheblich stärker vertreten sind als die Mädchen und Frauen.

Die Familienstandgliederung zeigt vor allem den günstigen Stand der Verheiratung, der durch den wirtschaftlichen Aufschwung und die gleichzeitigen bevölkerungspolitischen Maßnahmen seit 1933 herbeigeführt worden ist. Durch die Steigerung der Heiratszufuhr sind nicht nur die vor 1933 infolge des politischen und wirtschaftlichen Niederganges unterlebenden Ehe-schließungen nachgeholt, sondern darüber hinaus in großem Umfang Ehen frühzeitiger als normal geschlossen worden. Dadurch hat sich die Zahl der Verheirateten im alten Reichsgebiet beim männlichen Geschlecht in den Geburtsjahren 1900 bis 1913 um rund 280 000 gegenüber 1933 erhöht. Bei den Frauen beträgt der durch die günstigen Heiratsverhältnisse in den Jahren 1933 bis 1939 erzielte Gewinn an Verheirateten in den Geburtsjahren 1900 und später sogar rund 600 000.

Meldungen aus Sachsen

Sieben Leipziger Dichter erhielten Anerkennungspreise. Leipzig, 23. Dezember. Am letzten Vortag hatte sich eine festlich gestimmte literarische Gemeinde im Odeon des Gohliser Schloßes zusammengefunden, um der seitlichen Ueberreichung der Anerkennungspreise zu den zweiten Kriegswahlkreisen beizuwohnen. Sieben Leipziger Dichter sind es, die diesmal die weihnachtliche Anerkennung der Reichsmessestadt erzielten hat: Frau Elly Schmidt-Graubner, Verlegerin eines Neuberger-Romans; Hans Otto Henel, der feinsinnige, feistige und belebte Erzähler; Gerhard Krosch, judenfeindlicher Weltkriegsteilnehmer, von dessen Romanen „Der Kondottiere“ am meisten verbreitet ist; Wilfried Richter, Offizier des Weltkrieges, dessen geschichtliche Erzählungen sich manchen Freund erworben; die beiden Priester Dr. Rudolf Gebelin und Heinz Kusch sowie der Obmann der Gruppe Schriftsteller in der Reichschrifttumskommission Kreis Leipzig Dr. Raymond Schmidt.

Beim Ausweichen tödlich verunglückt. Gießen, 23. Dezember. Ein behaglicher Unfall hat sich am Freitagmorgen bei Ausweichungsarbeiten im Wirtschaftshof des Krankenhauses zugezogen. Dort waren Arbeiter am Boden mit der weiteren Abklärung eines über 2 Meter tiefen Grabens, durch den die Rohre einer Abwasserfalle und der Wasserleitung hindurchzuführen, beschäftigt. Während der 43 Jahre alte, verheiratete Bauarbeiter Willy Köhler ein Rohr abdecken sollte, rutschte plötzlich Erdmassen seitlich in den Graben, wodurch Köhler verschüttet wurde. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte nur noch festgestellt werden, daß der Bauernwerte den Tod gefunden hatte.

Berliner Börse vom 23. Dezember

Die Aktienmärkte eröffneten am Montag nicht ganz einheitlich, aber freundlich. Farben, Siemens und Rheinstahl vorwiegend im Vordergrund. Hotelbetrieb und Vereinstätigkeit blieben fest. Die Reichsbanknotenzirkulation betrug 153 1/2 gegen 153,9.

# Wertvolle Geisteserschätze

### Die Welt des russischen Mönchtums. — Das russische Missionswerk.

Eine ganz besondere Würdigung findet in den Schriften, die aus der Bibliothek des Heiligen Synods von Rußland für Deutschland erworben werden konnten, die Welt des russischen Mönchtums. Da sind zuerst die sogenannten Starezzen, die unser Interesse erregen, jene russischen Mönche, die teils in einem Kloster, teils als Einsiedler ihr Leben führten und sich der besonderen Nachahmung der Heiligen befleißigten. Es handelt sich um ehrwürdige Mönche (Starez bedeutet: Der Älteste, der Ehrwürdigste), die sich durch ein abtötungsreiches Leben und durch hervorragende Gaben auszeichneten, so daß sie von den mitwohnenden Mönchen und auch von außerhalb der Klöster und der Einsiedeleien lebenden Priestern und Laien zu Führern erwählt wurden. Ihnen unterwarf man sich vollständig, und wie groß der Einfluß dieser Starezzen war, davon zeugt besonders die Geschichte des vorigen Jahrhunderts, wo das Volk einen wahren Kult mit ihnen getrieben hat. Uns Abendländern sind solche Erscheinungen fremd, aber der Osten fühlt eben ein tieferes Bedürfnis in sich, die höhere christliche Gemeinschaft mit einem vorbildlichen Führer Wirklichkeit werden zu lassen. Immer sich bemüht, daß er der geistlichen Autorität bedarf, um nicht zu straucheln. Und die wirklich vorbildlichen Starezzen (sie waren es durchaus nicht alle) haben viele Teile des Volkes in den großen Krisenzeiten immer wieder geführt und gestärkt.

Das Auffassungsproblem am gesamten russischen Mönchtum ist aber die Erlanger Sammlung, in der sich rund 70 Schriften über das russische Mönchtum befinden, hebt hervor, daß in diesen Schriften die östliche Askese ganz besonders deutlich werde, jene Art russischer, wie überhaupt orthodoxer Frömmigkeit die die mannigfaltigen Formen aufweist und uns Abendländern fremdbewußt erscheint. Bei wem nicht in allen Klöstern hat diese Askese erloschen, und eine Reihe von ihnen bedurfte einer inneren Reform, aber es gab noch genug Mönche und Eremiten — und im ganzen Osten gibt es sie ja bis auf den heutigen Tag — die ein wahrhaft heroisches Leben führen und an irdischen Gütern gar nichts für sich beanspruchen und das Wenige ständig mit den Armen teilen. Im Osten ist auch das Einzelmonchtum, das Leben als Einsiedler noch in seiner ursprünglichen Form bis auf den heutigen Tag erhalten, da man sich die alten großen Einsiedler der Wüste zum Vorbild genommen hat. Diese Eremiten sind oft jahrelang vorher in einem Kloster gewesen, und erst nachdem sie hier eine höhere Stufe der Vollkommenheit erlangten, wurden sie für würdig befunden, als Einzelmonch weiterzuleben. Um sie sammeln sich ebenfalls oft Gruppen aus dem Volke, die die Einsiedeleien aufsuchen, die Mönche in ihren Anreden um Rat fragen und sich mit ihnen zu bestimmten Tageszeiten im Gebete vereinen. Auch das ist ein Merkmal östlicher Frömmigkeit; nur zu verstehen aus der großen Katholikentum des östlichen Menschen, der die Monachisierung des Lebens noch nicht an sich erfahren hat.

Ohne einen Einblick in die Welt der Mönche, so bemerkt der Verleitet, ist ein Einblick in die Welt der östlichen Kirche überhaupt nicht möglich. Er betrachtet unter diesem Gesichtspunkt auch das Verhältnis der Kirche zum Judentum und spricht von dem „Doppelbett“. In dem der „Strom ihres Seins“ (der Kirche) verlaufen ist. Er meint damit, daß sie einerseits stürmische Verbindungen mit der westlichen Kirche des Judentums eingegangen sei und andererseits doch um größte Vereinfachung bemüht gewesen sei (Vereinfachung im Sinne Hefer Mühseligkeit), die im aserischen Leben ihren Höhepunkt gefunden habe. Das Verhältnis der Kirche zum Judentum, so glaubt er, lasse sich keineswegs auf den einfachen Kenner „Eisapapismus in Reinkultur“ bringen. Dämonien, weil sie in Jwan dem Schrecklichen verkörpert gewesen seien, spotteten solcher naiven Eifersüchteleien. Ein tieferes Eindringen in die östliche Kirche öfne vielmehr die Augen darüber, daß in diesem viel nervulteren Verhältnis zwischen Judentum und Kirche der Oeffentlichkeitswille der östlichen Kirche sich kundgetan habe. Diese Erklärung ist nicht stichhaltig, zum wenigsten nur ganz bedingt richtig. Somet überhaupt die russische Kirche selbst zu dem eigenartigen Verhältnis zwischen Judentum und Kirche, zu der so mächtigen und weltlich sichtbaren kirchlichen Amtswelt des Judentums herbeizuziehen hat, so ist hier die Lage einfach so, daß die Kirche, nachdem sie einmal infolge der eigenen inneren Uneinigkeit unter die Gewalt des Judentums gekommen war, gar keinen anderen Ausweg mehr vor sich zu sehen glaubte, eine öffentlich kirchliche Autorität dem so autoritätsbedürftigen Volk zu bieten, als daß sie die Autorität des Judentums anerkennen mußte, als das kleinere Übel gelte. Doch sie überhaupt zu dieser Auffassung gelangte, war eine Folge der Abtrennung von der Einheit der Kirche, da nur in der Einheit auch das Verständnis für die Freiheit und für die christlichen Wesensaufgaben in einer Kirche bewahrt werden kann. Einheit bedeutet ja notwendig auch Abstraktion an Einsicht, Kraft und Leben. Auch der Ausbruch des östlichen Schismas kam in dadurch zustande, daß vom Westlichen her erst einmal der Einbruch in die Kirche unternehmen worden war (und zwar mit Hilfe verwickelter kirchlicher Persönlichkeiten), und daß dann, als dieser Einbruch gegeben war, die Kirche allmählich in das „Eisapapismus“ sich „hineinbeugte“ und bis zu einem gewissen Grade darin auf-

ging. Erst aus diesem Denken heraus entstand dann auch das Bestreben der Kirche, mit Hilfe des mächtigen Patriarchen dem Oeffentlichkeitswillen der Kirche, d. h. dem öffentlichen Geltungsanspruch, soweit wie möglich, zu dienen. Die in den übrigen Ostländern zum Teil erst in neuerer Zeit geschaffenen Staatskirchen entsprechen dem wahren Oeffentlichkeitswillen mehr als die alte russische Kirche, weil in diesen Ländern ein bestimmter höherer Grad an kirchlicher Bewegungsfreiheit herrscht.

Das Studium des Mönchtums, so bemerkt weiter der protestantische Verfasser, läßt uns einen Blick in die Tiefen eines ganz an Gott hingebenden Lebenswillens tun. Mit warmen Worten der Anerkennung und der Hochachtung hält er sich bei diesen russischen Mönchen auf, wohl ahnend, welche Werte für eine Kirche überhaupt in dem klösterlichen Leben beschlossen liegen, obwohl ja der Protestantismus diese Einrichtung nicht mehr kennt. Immerhin ist auch in der protestantischen Kirche in neuerer Zeit der Verlust einer Wiederbelebung des alten Klosterlebens, wenn auch in moderner Form, unternommen worden, aber ohne Erfolg. Bei dem Studium der Seele der russischen Mönche, so wird fernerhin gesagt, öffnet sich uns auch das Verständnis dafür, „daß diese scheinbar so ganz veräußerlichte politisierte und mißbrauchte Kirche einen Sturm zu überleben vermag, dem keine andere Kirche gewachsen ist“. Diese Behauptung geht wiederum zu weit, denn einerseits ist ja die abendländische Kirche gleich schweren Stürmen, wenn auch oft ganz anderer Art, zu allen Zeiten gemessen gewesen, und andererseits ist die orthodoxe russische Kirche eben deshalb bis heute nicht zugrunde gegangen, weil das von der Mutterkirche im 16. Jahrhundert eingebrachte Judentum so beständig und treu, trotz allem Judentum vom Volke in seiner Demut bewahrt wurde. Die gesamte orthodoxe Kirche des Ostens lebt ja im Wesen immer noch von der alten Kirche, wie dies auch bei jeder noch lebendigen christlichen Gemeinschaft der Fall ist. In keiner christlichen Kirche kann seit der Trennung etwas so esenhaft Neues vorhanden sein, das den Bestand der Kirche sicherte, denn sonst hätte Christus seine Kirche nicht schon vor 1900 Jahren gegründet.

Mit großem Eifer ist von den russischen Verfassern der

Völker auch das Leben bedeutender kirchlicher Würdenträger Rußlands und bedeutender Männer des kirchlichen Lebens überhaupt beschrieben worden. Hierüber liegen über 300 Schriften vor. Da die russische Kirchengeschichte in großen, wesentlichen Zusammenhängen bis heute überhaupt noch nicht geschrieben worden ist, so werden diese jetzt in deutscher Sprache befindlichen Schriften offenbar einmal eine beträchtliche Aufgabe zu erfüllen haben, um von der Kirche ein möglichst treffendes Bild zu entwerfen. In einer solchen Geschichte würde auch, wegen der engen Verbindung der Kirche mit dem Staat, die Geschichte des russischen Staates selbst eine neue gründlichere Darstellung erfahren.

Aufs enalle zusammen mit dem russischen Mönchtum, mit den kirchlichen Würdenträgern und laientlichen Männern, steht dann das Gebiet der orthodoxen russischen Mission. Der Gedanke einer Missionierung der Völkervölker ist bekanntlich in der ganzen Ostkirche nur vereinzelt lebendig geblieben, was insofern besonders deutlich mit dem Verlust der Einheit zusammenhängt, als die Ostkirche durch ihre aus dem Schisma hervorgehende enge Bindung an den besagten weltlichen Bereich der „Caesaren“ der äußeren Welt keine so große Aufmerksamkeit mehr schenkte. Missionierungen in großem Umfang, wie die abendländische Kirche sie als eine Hauptaufgabe betrachtet, kennt der Osten nicht, und Sendboten zu fremden Völkern außerhalb des eigenen Landes sind nur selten ausgesandt worden. Da aber das Riesengebiet Rußland innerhalb seiner eigenen Grenzen eine sehr große Zahl verschiedener Völker zu allen Zeiten hatte, die zum Teil bis heute noch nicht das Christentum angenommen haben, so ergab sich hier für die orthodoxe Kirche doch eine sehr nahe liegende Missionierung, eben dieser im Staate wohnenden Völker. Und dafür hat die Orthodoxie Verschiebungen unternommen, worüber 116 Schriften in der Bücherei vorliegen. Diese Schriften bezeugen, daß eine Auseinandersetzung mit dem Buddhismus als auch mit dem Islam stattgefunden hat, mit jenen beiden Glaubensrichtungen, die in den ost-russischen Gebieten vertreten sind, und daß die Bibel in das Tatarische, Mongolische, Chinesische und in noch andere Sprachen, die in Rußland gesprochen werden, überföhrt worden ist. Auf das Ganze gesehen, hat sich jedoch das russische Missionswerk mit der literarischen Hilfe zur Verwirklichung des Eschatismus begnügt, während die Auswanderung von Glaubensboten sich in sehr engen Grenzen hielt. Hierfür ist die Tatsache, daß es noch heute heidnische Völker in Ost- und Zentralasien gibt, ja ein treffender Beweis.

Fortsetzung folgt.

# Johann Jakob Bachofen

### Zu seinem 125. Geburtstag, 22. Dezember

Johann Jakob Bachofen kamte wie der nur um drei Jahre jüngere Jakob Burckhardt aus dem Baseler Patriziat. Im gleichen Jahre 1844, in dem Burckhardt sich in der gemeinsamen Vaterstadt habilitierte, legte Bachofen, noch nicht ganz 30 Jahre alt, seine dortige ordentliche Professur nieder, die er drei Jahre zuvor erhalten hatte, und ging nach Italien, später nach Griechenland. Auch Burckhardt fand bekanntlich in Italien und Hellas seine eigentliche Bestimmung. Aber während sein Blick von den stänigen, hochentwickelten Epochen der Kultur angezogen wurde, von der Renaissance, von der griechischen Klassik, erschlossen sich Bachofen im Spiegel der Landschaft, der Volkshunde, des frühen Rechtes, der Gräbertunde die dunklen Quellen, aus denen der breite, stänigende Strom entspringt. In Jakob Burckhardt hat seiner Zeit das geistige, was sie unmittelbar vor Augen hatte und was ihrem Verständnis zugänglich war, darum erriet er auch die begeisterte Zustimmung und den Dank der Zeitgenossen. Bachofen ging den einsamen Weg hinab zu den „Mittlern“, von niemand beachtet, von kaum einem verstanden, seiner Zeit weit voraus. Nicht einmal Nietzsche, der ihm in vielen innerlich so nahe stand, hat die Bedeutung Bachofens erkannt. Wenn wir uns aber heute fragen, was das Denken des 20. Jahrhunderts hier befruchtet hat, Burckhardt oder Bachofen, so neigt sich die Schale auf selten Bachofens.

Bachofen war Jurist, Professor für römisches Recht, aber die Erforschung des geschichtlichen Rechtes führte ihn zum Naturrecht, dieses zur Mythologie und Religionswissenschaft. Alles Recht ist in seinem Ursprung religiös, die Kenntnis des frühesten Rechtes eines Volkes enthält seinen Glauben, seine Sitte, seine soziale Struktur, mit einem Wort seine Seele. Das, das männlich orientierte, das patriarchalische Recht keine unbedingte Selbstverständlichkeit ist, daß es Völker und Zeiten gegeben hat, die unter dem „Mutterrecht“ standen, ist Bachofens unwägbare Entdeckung, die er in seinem Hauptwerk „Das Mutterrecht“ niedergelegt hat. Wenn auch seine Annahme, daß das Mutterrecht eine notwendige Entwicklungsstufe aller Völker darstelle, heute überwinden ist und die neuere Forschung es nur für gewisse höher entwickelte Kulturvölker und für die Frühzeit mancher Kulturvölker gelten läßt, so bleibt sein Verdienst doch unbestreitbar, den verschütteten Japana zu dieser Welt überhaupt wieder entdeckt und damit den tiefen Sinn vieler uralter Menschheitsmährchen und Sagenbände erst erschlossen zu haben.

Das Mutterrecht, so wie Bachofen es uns zeigt, ist nicht der Zustand der unkoordinierten Horde, sondern ein hochentwickelter Rechtszustand mit strengen Gliederungen, in dem

die mütterliche Blutverwandtschaft als Rechtsverhältnis anerkannt wird, die Kinder alle Namen, Besitz, Rechte, Stammmesugehörigkeit usw. ausschließlich von der Mutter erben, wie andererseits auch die religiös betonten Verbote von Verwandtenehe nur auf die mütterliche Sippe bezogen. Das Mutterrecht ist nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit Mutterherrschaft, im Gegenteil konnte unter dem Mutterrecht sich unter Umständen auch eine sozial sehr ungünstige Stellung der Frau entwickeln. Bezeichnend ist es, daß das Mutterrecht sich hauptsächlich bei den Pflanzenbau treibenden Völkern findet, während bei Hirtenvölkern das Vaterrecht vorherrscht. Diese Tatsache deutet eine tiefe Beziehung zu den Ursprüngen des Lebens auf, indem das aus der Sumpfkultur stammende voratantale Leben dem weiblich mütterlichen, feuchthalt und unbewußten Prinzip angehört, das frei Schwärmende des Romaden und Hirten dagegen als männlich väterlich, geistig bemüht angesehen werden darf. Aus diesem mütterlichen Prinzip erklärt sich die tiefe und der ganzen Welt gehörige Symbolbedeutung zum Beispiel des Eies, der Schlange oder des Wassers.

Rechtliche Wege wie im „Mutterrecht“ geht Bachofen in den Schriften „Versuch über die Gräberkammer der Alten“, „Die Sage von Tanaquil“ und anderen. Als im abendländischen Geistesleben der Rückblick auf den Nationalismus und Intellektualismus des 19. Jahrhunderts einsetzte, die Mächte des Seelischen und des Unbewußten in ihrer Bedeutung neu erfahren und gewürdigt wurden, da war die Zeit auch für Bachofen reif geworden. Vor allem war es Ludw. Klages, der in ihm seinen Vorläufer erblckte und ihn ins allgemeine Bewußtsein rückte. Allerdings bestehen trotz aller Verwandtschaft auch tiefgreifende Gegensätze zwischen beiden Denkern. Während Klages den „Geist als Überlacker der Seele“ sieht und in der fortschreitenden „Verweltlichung“ der Menschheit hoffnungslos verfallt, gilt für Bachofen die Entwicklung vom „Patriarchalismus“ zum „Patrilialismus“ als notwendiges naturbedingtes Fortschreiten im Sinne echter Kultur und Gestaltung.

## Am Lucia-Tag

Düster und nebelverhangen gehen die Dezembertage dahin, die kaum mehr noch den Glanz des Tagesfestes durchbringen lassen. Regenschauer präffeln zur Erde, der Wind lauft um die Häuser, rüttelt an den Türen und Fenstern, jagt durch den Ramin in die Feuerstellen, die unruhig und wepennstisch aufflackern. Dieses geheimnisvolle Leben und Weben der Natur hat immer schon die Menschen zu abergläubischen Vorstellungen und Befürchtungen geführt. Nach altem Volksglauben zleht besonders in den „heiligen zwölf Nächten“ zwischen dem Luciafest und dem Weihnachtsfest das wilde Geisterheer durch die Lüfte dahin und gefährdet durch sein böses Treiben Mensch und Tier. Da geht ein ästhetisches Mauerwerk durch die Menschen, sie verriegeln Fenster und Türen, damit nicht die Hexen und Gespenster das junge Leben in der Wiege und das Tier im Stall bedrohen, und rücken zusammen in der Nähe des wärmenden Ofens.

Ein Raunen geht durch die Stuben: Lucia bringt die lange Nacht“. Der Luciafest geht in früheren Zeiten als der kürzeste Tag des Jahres; denn vor der Einführung des Gregorianischen Kalenders fiel der heute am 13. Dezember begangene Tag zehn Tage später. Die längste Nacht des Jahres, die auf diesen kürzesten Tag folgte, galt von jeher als Wehstern und Spuknacht, als geheimnisvolle Zaubernacht erster Ordnung. Man vermeinte im Brausen des Sturmwindes und im Pfeifen der auffallenden Regentropfen das wilde Geisterheer heranziehen zu hören. Um das gefährdete wilde Geer zu verschrecken, zogen die Burden lärmend und mit den Pfeifen hnalend über die Straßen und Plätze der Ortschaften dahin.

„Lucia bringt die lange Nacht“. In dieser geheimnisvollen Nacht wurde wie am Andronos, Thomaos, Weihnachts, Neujahrsnacht allerlei Zauber zur Erforschung der Zukunft verübt. So setzten sich zu Hause die Mädchen zusammen und die noch unverheirateten unter ihnen suchten durch allerlei Beschwörungen und Zauberdinge Namen, Aussehen und Stand des zukünftigen Bräutigams zu erfahren.

Am Gedächtnistag der Lucia, der „Nachtvollen“, der „Nicht-trägerin“, pflegte und pflegt in Schweden ein Mädchen, mit dem Namen „Lucia“ geschmückt, Gaben an die Kinder auszu-



### Ruchlose Kirchenschändung der englischen Flieger

In der Nacht zum 21. Dezember suchten sich die Engländer wieder einmal für ihre Angriffe mit Brand- und Sprengbomben ausschließlich zivile Gebäude der Reichshauptstadt aus. Welt-

ab von jedem militärischen Ziel bombardierten sie Wohnhäuser. Auch den Berliner Dom nahmen sie sich zum Ziel, an dem durch Bombentreffer schwere Beschädigungen verursacht wurden. (Atlantik, Boesig 2, 24.)

Wenn sich insbesondere die Landleute an diese „Nachtvollen“ wandten, so ist dies wohl aus der Notwendigkeit und der machstumfördernden Kraft des Sonnenlichtes zu deuten. Man hatte eben die christliche Zeitge an die Stelle der helb-

nischen Gottheit gesetzt und hatte so den alten Anschauungen und Bräuden Rechnung getragen und ihnen einen neuen Sinn gegeben.

Der Luciafest ist auch wie der Andreastag, der Thomastag, die zwölf Nächte überhaupt, ein Fasttag. In diesen Tagen oder in den zwölf Nächten von Lucia bis Weihnachten wird das Wetter für das folgende Jahr vorherbestimmt.

So besagen die Bauernregeln:

- „Schneit es Sankt Lucia, Ist schon Mitte Dezember nah.“
„Frau Luci findet zu kurz den Tag, Drum wird er verlängert acht Tage danach.“
„Sankt Luzen Macht den Tag stutzen.“

Dr. W. R.

Dresden

Im Zeichen des deutsch-italienischen Kulturaustausches. Auf Anregung des Italienischen Generalkonsulates in Dresden sind zwischen den Städten Dresden und Ferrara Vereinbarungen getroffen worden, daß im Austausch zehn Mitglieder des „Istituto fascista di Cultura“ zu Ferrara die Stadt Dresden und etwa die gleiche Anzahl Teilnehmer an den italienischen Sprachkursen des Faschio in Dresden die Stadt Ferrara besuchen.

Im Zeichen des Winterhilfswerkes fanden am Sonntag und Montag die Straßen und Plätze in Dresden wie in den anderen Städten unseres Landes. Die Jugend setzte sich mit den hübschen gefärbten Märchenfiguren für das Kriegs-WHW ein.

Die Kapellenknaben brachten in der gelichen Nachmittagsandacht in der Hofkirche eine Anzahl Advents- und Weihnachtslieder zum Vortrag. Die klaren, reinen Stimmen des kleinen, aber wohlgeformten Chores brachten die ganze Innigkeit und Gemütsfülle, wie sie in den Liedern des Advents und der Weihnachtsfeier, so recht zum Ausdruck.

Die Weihnachtsfeier im Oskar-Seyffert-Museum, Dresden A. Alterstr. 1 (beim Zirkus) erfreut sich regen Besuches. Sie ist wochentags von 9-16 Uhr sonntags und feiertags von 11-16 Uhr geöffnet, und dauert bis 1. Januar 1941.

Oberst a. D. Richard Bucher †. Am 18. Dezember verstarb nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren Oberst a. D. Richard Bucher.

Lagerraum-Brand. Am Sonntag mittag wurde die Feuerwache nach Uebigau, Kethelstr. 47, gerufen. Die Wache war im Lagerraum eines Fabrikgebäudes in Brand geraten. Mit sechs Rohren wurde das Feuer niedergebämpft.

Betrunkener verschuldet Unfall. Auf der Reichenauer Straße rief ein betrunkenen Kraftwagenschaffner einen Fußgänger um. Beide mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

In der Elbe ertrunken. Im König-Albert-Hafen stürzte der Lagerarbeiter Friedrich Wachs in die Elbe und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Eigenartiger Unfall. Als auf der Königbrücker Straße ein Kraftwagen eine Straßenbahn passierte, wurde durch eine hinausragende Last ein Handarbeitswagen abgerissen. Eine 15jährige Schülerin hatte sich an diesem Griff festgehalten. Ihr wurden bei dem Unfall ein Fingerabgelassen und die übrigen Finger ebenfalls schwer verletzt. Der Fahrer ergriff die Flucht, als er sah, was er angerichtet hatte.

Kind erlitt Verbrennungstod. In einer Wohnung auf der Jaspis-Straße hatte ein dreijähriges Mädchen versucht, eine Kerze im Feuerloch des Ofens anzuzünden. Dabei hatten die Kleider des Kindes Feuer gefangen. Die Kleine, die mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, ist ihren Verletzungen erlegen.

Leipzig

St-Standard 106 wieder unter Sturmbannführer Queck. Der als Leutnant und Kompanieführer im Seerobienstehende Führer der St-Standard 106, Sturmbannführer Herbert Queck, hat einen mehrwöchigen Urlaub erhalten und die Führung der Standard wieder übernommen.

Berundung vom 23. 12. 16.48 Uhr bis 24. 12. 9.10 Uhr.

Ibrens „Stützen der Gesellschaft“

Neueinstudierung im Staatlichen Schauspielhaus. Ibsen gehört seit einigen Jahren nicht mehr zu den dem Spielplan bevorzugen Dichtern. Mit „Peer Gynt“ begann aber eine Renaissance für diesen Gewaltigen und wenn man heute seine „Stützen der Gesellschaft“ in einer so kühnen und abgerundeten Aufführung sieht, wie sie der Gastspielleiter der Neueinstudierung Victor Ahlers vom Stadttheater in Bochum zu vermitteln wußte, dann ist man, zumal das Stück 28 Jahre lang in Dresden nicht gegeben wurde, verblüfft von dem prophetischen Ahnen Ibsens. Die Devise lautet hier eindeutig: Wahr sein heißt frei sein! Eine neue Zeit soll anbrechen. Empfinden wir nicht jenen Konflikt Vernick als den Prototyp des Plutokraten, der eigenmächtig bis zum Verbrechen an der Gemeinschaft handelt, von dieser aber gefeiert wird als der Held, der ihr Bestes will und dann sogar noch der Ablehnung verfallt, wenn er durch Winke des Schicksals veranlaßt zur Einsicht seiner Schuld kommt? Neben ihm sieht man in dem Werkmeister Kuno den wahren Vertreter der Volksgemeinschaft, der für das Bildungsideal in der Arbeiterschaft und gegen die Arbeitslosigkeit kämpft. Und sein logisches Gegenbild, dieser Welt-Tänneles, dieser reiche Müßiggänger, der dem Pseudo-Idealismus dient, immer die „Fahne der Idee“ hochhält, theoretisch für alles Schöne schwärmt, sich praktisch aber von diesem Ideal gänzlich fernhält, ist er nicht eine noch heute heftigste Erwähnung?

In der schwierigen Charakterrolle des Vernick sah man Eugen Eisenlocher als Gast. Er gab diese Gestalt als das Produkt der „Gesellschaft“ seiner Zeit, nicht etwa als den bekümmerten Gläubiger. Das ist sehr wichtig und liegt ganz und gar im Sinne der Dichtung. Seine gestraufte Haltung und persön-

Aus der Lausitz

Priesterweihe im Dom zu Bautzen

Bautzen, 23. Dezember. Seit mehr denn Jahresfrist wieder die Priesterweihe im Petri-Dom. Für die Gemeinde und das ganze Bistum stets ein besonderer Freudentag. Unter reger Anteilnahme der Parochianen und auswärtiger Gläubiger spendete der Bischof von Meißen den beiden Diakonen Georg Oehm und aus Chemnitz — am vorjährigen Heiligen Abend wurde er hier zum Diakon geweiht — und Franz Schmitt aus Bruchsal (Baden) das Sakrament der Priesterweihe. Unter jubelnden Orgelklängen wurde der Oberhirt von den Weihenandlanten, dem Regens und den Klammern des Priesterseminars, der Domkapitelmehrheit und Ehrenbürger Neugebauer, Chemnitz, aus dessen Parochie der erste Kandidat stammt, zum Hochaltar geleitet. Während der Anlegung der bischöflichen Gewänder sang die Gemeinde das Adwentlied: „Tuet Himmel, den Gerechten! In der vom Bischof geleiteten stillen Festmesse erfolgte die Weihenandlung. Sie begann nach der Epistel mit der Vorlesung der Kandidaten. Nach der rituellen Ansprache des Bischofs an Volk und Weihenandlanten, wurde die Allerheiligensgastmahlzeit gebetet. Daran schloß sich die eigentliche Weihe. Der Bischof legte vor dem Altar feierlich, den knien den Kandidaten lange schweigend die Hände auf als Ausdruck, daß die Weihenandlung, die er selber besitzt, auf sie übergehen soll. Währenddessen tiefe Stille. Daselbst lagen in gleicher Weise alle anwesenden Priester. Mit dem anschließenden eucharistischen Weihenandlung erfolgte der Bischof für die neuen Mitarbeiter seines Hirtenamtes die Würde des Priestertums und die Erneuerung des Gelübdes der Heiligkeit. Ab dann kreuzte er jedem einzelnen die Stirn über der Brust und legte ihnen unter Gebetsworten das Messgewand an, zunächst nach rückwärts gefaltet zum Zeichen, daß den Neugeordneten zuerst nur der eine Teil der priesterlichen Gewalt übertragen worden ist: die Darbietung des hl. Messopfers. Dann schloß er ihnen die Hände mit Katechumenöl und reichte ihnen später in die gefalteten Hände die Patene mit der Hostie und einem Reih mit Wasser und Wein. Zum Opfergang brachten die Neupriester dem Bischof eine brennende Kerze dar und legten das Glaubensbekenntnis ab, dessen Bekundung sie werden. Später entfaltete der Bischof den Messgewand das Messgewand, wodurch ihnen nun als Vollpriester die Gewalt, Sünden zu vergeben, übertragen wurde. Das Weihenandlung schloß mit feierlichem Gesang für Neupriester und Volk. Ab dann trat der Bischof in vollem Ornat an die Kommunionbank und hielt von hier aus eine kurze Ansprache an die versammelten Gläubigen. Zum Schluß wandte sich der Oberhirt an die Neupriester, deren Angehörige und Anverwandte, die heute alle in den Lobruf einstimmen können: Hoch preiset meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott meinem Herrlande! — Mit dem Ambrosianischen Lobgesang fand die erhebende Feier ihr Ende.

Bautzen. In der letzten öffentlichen Beratung unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Förster im Ratssaal am Freitag gab Stadtbauinspektor Dr. Kappel den Wegfall der im Bauungsgebiet Nord vorgesehene Straße A zwischen Schäfer- und Gabelsbergerstraße bekannt. — Die Gabelsberger, Gemeinnützige Arbeitsgesellschaft für Angestellten-Heimstätten will an der Reustädter Straße im Anschluß an die bereits stehenden Häuser an der Dieselstraße eine Eigenheimföderung errichten. Dabel ist eine Verbreiterung der Reustädter Straße vorgesehene. — Anschließend dankte Bürgermeister Dr. Förster den Stadträten und Ratsherren für im Jahre 1940 geleistete Mitarbeit.

Bautzen. Das verbundene Nachahmung! Ein hiesiger Vanalbetrieb führt dadurch die Früchte, daß er junger, herateten Gefolgschaftsmitgliedern ein monatliches Mindestgehalt von 20 RM garantiert. Durch diese Maßnahme sorgt diese Bank dafür, daß ledige Gefolgschaftsmitglieder so zeitig wie möglich zum Heiraten kommen.

Bautzen. Die Baugener Marktpreise waren am Sonntagabend unverändert.

Radibor. Die Auszahlungstermine für Renten beim Postamt Radibor und den Posthilfsstellen in Neubornitz, Mecklenburg, Camina, Schwarzpöbel und Osos sind für den Monat Januar 1941 für die Militärenten am Sonnabend, dem 28. Dezember, und für die Unfall- und Invalidenrenten am Montag, dem 30. Dezember. Die Auszahlung erfolgt in der Zeit von 9-10.30 Uhr jeweils an beiden Tagen. Die Auszahlungstermine gelten nur für Postamt Radibor. Die Posthilfsstellen zahlen an ihren Dienststellen aus.

Frankenthal. Mit dem ER. 2 ausgezeichnet wurde der Sekretär Hansky, der im Jolilberuf Lehrer an der hiesigen Volksschule ist.

Ostfisch. Sterbefälle. Im Alter von 90 Jahren wurde am Freitag um 11 Uhr Frau Anna Maria Rudernalsch geb. Erben in die Ewigkeit abgerufen. — Von langen Leben wurde am Sonnabend Frau Suse Wunderlich geb. Müller (Ostfisch) erlöst.

Ostfisch. Beim Standesamt wurden in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember eingetragen: Geburten: eine Tochter dem Zimmermann Paul Franz Gutte von hier; eine Tochter dem Handlungsgeschäftl. J. J. Sekretär. Paul Edmund Richter aus Ostfisch. Eheschließungen und Sterbefälle waren keine.

Jittau. Ein 50 000 RM Gewinn der Deutschen Reichs-Lotterie fiel auf die Nummer 88 954 (dritte Abteilung). Das Los wurde hier in acht einzelnen Stücken gespielt.

liche Lieberlegenheit paßt zu dieser Auffassung ausgezeichnet. Tönneken von Ponto, großartig wieder in der Detailzeichnung des Hauptmanns, und Kuno Reinschegg, der biedere, wertvolle Arbeiter. Eine wahre Kabinettleistung hat Alice Werden als Lona Hessel, die hinter falopper Burfchöftigkeit munterbar warme Mütterlichkeit anzudeuten weiß. Charlotte Jahn, vom Komödienhaus her bekannt, ist die zuleht noch zur Heldin werdende „unbedeutende“ Frau Vernick, die sie sehr ansprechend verherpext und Klängenberg und Romja Behrens sind das trotz aller Widersprüche zueinander hemmende Liebespaar Johann-Dina, das sie sympathisch geben. Den häßlichen Charakter des Hlspredigers Meland stellt u. Gmelming mit überzeugender Schwachhaftigkeit. Virginia Dulon ist die aus Liebesleid zu echter Liebe gelangende Martha Vernick. In bekannten Rollen sah man noch Kottenkamp, Mühlhofer, Pauffen, Eledthe, Edith Jamrats, Carla Hacker, Gerda Wasarhe und die Damen Philipp und Damm. Für das wirkungsvolle zeitgemäße Bühnenbild und Kostüm zeichnen Kirchner und Elisabeth v. Kuenmüller. Das ausverkaufte Haus nahm die Neueinstudierung mit sehr herzlichem Beifall auf.

Franz Zickler.

Die Dresdner Philharmonie hält das nächste Konzertsongert am Mittwoch und Donnerstag, 15. und 16. Januar 1941, im Gewerkschafts-Saal, ab. Generalmusikdirektor Eugen Jochum vom Staatstheater Hamburg dirigiert.

Reichs-Quartett. 110. Kulturabend am Sonntag, 23. Dez. 40, 17 Uhr, im Kleinen Saal der Kaufmannschaft. Orchester (Eingang 10 Pfennig). Uraufführung des „Marinettenquintetts“ von Dr. R. Reichen. Anführung des 80. Geburtstages v. Prof. R. Born-Hörn: Streichquintett op. 50.

Sachsens Burgen als WSW-Abzeichen

Eine Sammlung von zehn sächsischen Burgen wird allein in unserem Gau am 4./5. Januar zum Austrag kommen. Allen Burgen voran steht Meißner als älteste und zusammen mit dem mächtigen Dom in ihrer Mitte auch größte Burg unseres Landes. Von ihr ging seit 929, als König Heinrich I. die Reichsburg Meißen gründete, die Kolonisation der rechtselbischen Lande aus. Mit Recht wird die Burg die Mutter des Sachsenlandes genannt. Abreitsburg heißt sie seit ihrem wölligen Neubau, der unter den Herzögen Ernst und Albrecht von Wettin 1741 begonnen wurde. Einer der bedeutendsten Baumeister jener Zeit, Arnold von Westfalen, schuf statt der befestigten Burg erstmalig einen prächtigen Palast, ein Wohnschloß mit reichgeschmückten Räumen, mit Fensterausbauten und Vorhangsbauwerken. Die Treppenhäuser stehen als „Wendelstein“ außerhalb des Baukörpers. Der gotische Spitzbogen wird behäblich breiter und niedriger gehalten. Jedes Deckenmal in der Mächt der Säule ist anders geformt. Diese Prunkausstellung ist einzigartig. Zusammen mit dem herrlichen Dom in die Burg als Höhepunkt deutscher Baukunst weiß über Deutschlands Grenzen bekannt.



Die Sammlung von zehn sächsischen Burgen wird allein in unserem Gau am 4./5. Januar zum Austrag kommen. Allen Burgen voran steht Meißner als älteste und zusammen mit dem mächtigen Dom in ihrer Mitte auch größte Burg unseres Landes. Von ihr ging seit 929, als König Heinrich I. die Reichsburg Meißen gründete, die Kolonisation der rechtselbischen Lande aus. Mit Recht wird die Burg die Mutter des Sachsenlandes genannt. Abreitsburg heißt sie seit ihrem wölligen Neubau, der unter den Herzögen Ernst und Albrecht von Wettin 1741 begonnen wurde. Einer der bedeutendsten Baumeister jener Zeit, Arnold von Westfalen, schuf statt der befestigten Burg erstmalig einen prächtigen Palast, ein Wohnschloß mit reichgeschmückten Räumen, mit Fensterausbauten und Vorhangsbauwerken. Die Treppenhäuser stehen als „Wendelstein“ außerhalb des Baukörpers. Der gotische Spitzbogen wird behäblich breiter und niedriger gehalten. Jedes Deckenmal in der Mächt der Säule ist anders geformt. Diese Prunkausstellung ist einzigartig. Zusammen mit dem herrlichen Dom in die Burg als Höhepunkt deutscher Baukunst weiß über Deutschlands Grenzen bekannt.

Aus dem Sudetenland

- Karlbad. Eine schöne Weihnachtsfeier fand im „Schönenhaus“ für die in den hiesigen Lazaretten unterzubringenden Soldaten statt. Es wurden über 600 Kranke und verwundete Soldaten mit Weihnachtsgeschenken und nützlichen Geschenken erfreut.
Karlbad. Vom Landgericht. Der Verwalter des Landgerichtsgefängnisses in Eger, Oberinspektor Alois Herzig, wurde als Amtmann nach Polen versetzt. An seine Stelle ist Oberinspektor Ernst Köhler aus Hohenau i. S. berufen worden.
Rumburg. Zuchthaus für Hören eines ausländischen Senders. Der Zimmermann Josef Siehe aus Schönbrunn hatte durch längere Zeit den Londoner Sender abgehört. In einem Fall war er um 6 Uhr früh von einem Gendarmen ertrappelt worden. Siehe hatte diese Nachrichten auch verbreitet und den deutschen Rundfunk geschmährt. Er erhielt 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Unter die Straßenbahn geraten. Als der 59 Jahre alte Ingenieur Max Petters die Annaberger Straße überqueren wollte, wurde er von einem Straßenbahnzug angefahren und getötet unter den Triebwagen. Auf dem Transport zum Stadtkrankenhaus ist Petters seinen schweren Verletzungen erlegen.

Mit Rat und Tat

Kleine Winke für den Haushalt. Gegenstände aus Glas, Porzellan und ähnlichem kann man mit Hilfe von Zerkulofolad wieder hüten. Die Bruchstelle muß sauber und trocken sein, ehe man den Lack aufstreicht. Nach dem Bestreichen muß man die Teile einige Minuten liegen lassen, ehe man sie zusammensetzt. Am nächsten Tage können sie dann in Gebrauch genommen werden, und man kann sie abwischen. Sehr poröse Gegenstände, wie z. B. Ton, müssen mehrmals mit dem Lack bestrichen werden, ehe man sie aneinanderfügt, da die Poren sich erst vollsaugen müssen. — Da man zum Essen von Eiern keine metallenen Vöfel benutzen soll, da sie anlaufen, so verwendet man gern hölzerne, die aber mit der Zeit stumpf und unansehnlich werden. Wenn man sie dann mit feinem Sandpapier abreibt, werden sie wieder hell und glänzend.

Wenn die Suppe versalzen ist

Man kann beim Salzen der Speisen nicht vorsichtig genug sein und sollte deshalb immer den Grundsalz befolgen: lieber zu wenig Salz an ein Gericht zu geben, als zu viel, da sich das zu wenig immer noch ausgleichen und gutmachen läßt. Ist aber ein Zuviel an Salz an die Speise gekommen, so kann das Gericht ungenießbar werden, ganz abgesehen davon, daß allzu scharfe Speisen ja auch keineswegs gesund sind. Ist einmal das Unglück geschehen, daß z. B. eine Suppe versalzen wurde, so kann man nichts Besseres tun, als ein Stüchchen sauberen Pappschwamm in die Suppe zu legen, der das überschüssige Salz schnell aufsaugt. Wenn man den Schwamm herausnimmt, ist die Suppe genießbar. Ist der Erfolg beim erstenmal noch nicht eingetreten, so wiederholt man den Versuch mit einem neuen Stüchchen Schwamm.

Sport

Dresdner SC mußte einen Punkt hergeben! Das einzige Punktspiel, das am Sonntag in der Fußball-Bereichsklasse durchgeführt wurde, brachte eine große Überraschung. Der deutsche Pokalsieger Dresdner SC mußte sich nach seinen großen Erfolgen an den letzten Sonntagen in Meißner gegen den dortigen Sportverein mit einem 2:3 bezugigen und damit den ersten Punkt hergeben. Dieser Punktspiel gab es noch einige Freundschaftstreffen, die folgenden Ausgänge nahmen: TuS Meißner gegen Sportvereine 0:1, Dresden 4:2, TuS Leipzig gegen Fortuna Leipzig 0:5, Chemnitz SC gegen Wehrmacht 5:2, Sportvereine Leipzig gegen Wehrmacht Leipzig 2:5, TuS 99 Leipzig gegen Kriegsmarine Kiel 12:2.

Fußball in der 1. Klasse. Im Goldenen Sonntag gab es in der 1. Klasse nur einige Freundschaftsspiele. In Leipzig trennten sich Spielvereine Leipzig und Leipzig 0:2, in Plauen verlor der 1. VfL Plauen gegen VfB Plauen 2:5, während in Zwickau gegen Sportvereine Sauter unentschieden 1:1 spielte. In Chemnitz mußte Wehrmacht Chemnitz eine deutliche 0:5-Niederlage gegen Sportvereine Hartau hinnehmen. In Dresden mußte VfB Dresden gegen VfB Dresden mit 0:1 der Pokalsportverein Dresden den Sieg überlassen.

Herzogliche Vorkämpfe in Dresden. Die nach langer Pause am Sonntag im Zirkus Caracalla erstmalig wieder in Dresden durchgeführten Berufsboxkämpfe hatten 1000 Zuschauer angezogen. Im Stille des verhinderten Dresdner Reichsgerichtspräsidenten Reichsmar trat Dietrich-Singer gegen den Berliner Seiler über acht Runden an. Dietrich scheiterte an der großen Erfahrung und Härte des Berliners, der den hiesigen Boxkampf erfolgreich erzielte. Die letzten drei Kämpfe fanden im Zeichen der deutsch-italienischen Sportfreundschaft. Kurt Hanmann-Büchler (87 Kilo) und der zweimalige Europameister Rufino-Julien (78,5 Kilo) bestreiten den ersten Kampf im Schwergewicht. Dieser Begegnung über acht Runden blieb Rufino noch Punkten. Die zweite Schwergewichtssparung Giuseppe Italien und Jakob Schönrich-Kreisler brachte einen unentschiedenen Ausgang. Im leichten Kampf in der Mittelgewichtsklasse zwischen dem Italiener Alessandrini und dem Hannoverschen Peter über acht Runden mußte der Deutsche bis zur Hälfte des Kampfes die Überlegenheit des Italieners anerkennen, dem ein knapper Punktsieg überlegen wurde.

# Donauwalzer

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S  
18. Fortsetzung.

„Und wir dürfen uns nicht diametral wagen, was wir in unsern Söhnen spöttisch ein. Wenn Berlin und London und Paris ihm zujubeln, wird das „Passauer Tageblatt“ gut daran tun, seine größere Klugheit ausnahmsweise unter den Scheffel zu stellen.“

„Der Rempf griff mit einer säuerlichen Miene nach seinem Seltzerglas. „Sie — du — haben nicht unrecht!“ Albert Wiesner hatte auf die letzten Worte nicht mehr geachtet, denn seine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt.“

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick!“ sagte er plötzlich und verließ die Gruppe.  
Sein Sohn beobachtete ihn und sah, wie er auf einen Tisch nahe der Tür trat und dort eine junge Dame begrüßte, die sich in Begleitung eines Herrn befand. Väterchen schenkte das Mädchen sehr gut zu kennen, denn er unterließ sich lachend mit ihr, drückte ihr die Hand und erwiderte auf ihrem Gesicht ein fröhliches Leuchten.“

Als Väterchen nach einer Weile wieder zurückkam, kniff Wiesner Sohn ein Auge zu und blinzelte beunruhigend. „Was muß man da sehen, Papa? Du hast Geheimnisse vor mir? Du kniffst hinter meinem Rücken garne Beziehungen an? — Du wirst mir doch auf deine alten Tage keinen Kummer mehr machen?“

Albert Wiesner lachte. „Als er aber sah, wie Herrn Rempfs neugierige Ohren immer länger wurden, verstopfte er seine Aufklärungen auf eine spätere Gelegenheit.“

„Es wird Zeit, daß wir uns wieder in den Saal verabschieden! Der zweite Teil bringt klassische Operettensmusik für werden ja hören, wie sich Becherkamp als Interpret bewährt.“

„Sie verabschiedeten sich von Rempf, der hastig sein Seltzerglas leerte. „Also, viel Vergnügen noch! Man wird Ihrem Bericht morgen mit Interesse entgegensehen, um so mehr, als man gespannt sein darf, wie Sie sich in Ihrem Kampf zwischen Pflicht und Neigung aus der Verlegenheit ziehen.“

Kaum waren Vater und Sohn auf dem Wege zu ihrem Platz unter sich, da ging es los: „Nun sag schon, wer war das Fräulein? Ein entzückendes Mädel übrigens, soweit ich es aus der Entfernung beurteilen konnte!“

Albert Wiesner schmunzelte behaglich und erzählte, wie er das Mädchen bei seinem Freunde Dürschli vor dem Harmonium angetroffen habe, während sie gerade den Donauwalzer spielte, und welche hübsche Abend sich daraus entwickelt habe.

„Das ist reizend!“ gab der Junge ohne Spott zur Antwort. Dann ruhte das Gespräch, man strebte den Plätzen zu, und wieder war der Raum von lebhaften Geräuschen erfüllt und wieder beschäftigten sich die Musiker hingebungsvoll mit dem Stimmen ihrer Instrumente.“

Wieder kam Eugen Becherkamp aus der Seitentür, hante für den Beifall und griff nach dem Taktstock. Aber er sah jetzt frischer aus als vorher, seine Züge waren gelöst, entspannt, und er wartete geduldig, bis die Menge sich von selber beruhigte.

Der zweite Teil des Programms begann mit der Ouvertüre zur „Fledermaus“, und es zeigte sich schon nach den ersten Taktten, daß Eugen Becherkamp mit sichtbar größerem Eifer bei der Sache war. „Werkst du,

wie er aus sich herausgeht?“ flüsterte Albert Wiesner seinem Sohn ins Ohr. „Das ist komisch! Es sieht ganz darnach aus, als ob er von seinen eigenen Werken nicht besonders begeistert wäre.“

„Wahrscheinlich hat er sie oft genug gehört, daß er sie schon auswendig kann; aber — weißt du — ich muß immer noch an dieses junge Mädchen denken. Wie es sich nicht einrichten, daß ich Gelegenheit bekäme, sie kennenzulernen?“

„Du sie kennenzulernen? — So ein Vammel!“ gab Albert Wiesner ebenso leise zurück. „Aber muß das gerade jetzt besprochen werden?“

Der Junge schüttelte lächelnd den Kopf, und beide wandten ihre Aufmerksamkeit wieder der Musik zu.  
Albert Wiesner wußte, daß von seinem Fräulein irgendwelche Torheiten nicht zu besorgen waren. Er mochte seine Fehler haben, er mochte zuweilen sogar ein wenig leichtsinnig sein, aber er war von seiner Mutter, die er aber alles verehrte, so erzogen worden, daß er in einer Frau, wer sie auch war, mehr sah als nur die Gelegenheit zu einem schädlichen Abenteuer.“

Albert Wiesner fand darum keinen Anlaß, seinem Sohn die Bekanntschaft mit Eva Volkmer vorzuenthalten, diesem lieben Kind, das ihm selber eine stille Freude war.

Während der kleinen Pause, die nun eintrat, wandte er sich an seinen Sohn. „Du könntest nach dem Konzert in den Musikeller mitkommen, wo ich mich mit Bürger wie gewöhnlich zu einem Schöppchen Wein verabredet habe. Vielleicht gelingt es mir, auch das kleine Fräulein zum Mitkommen zu überreden. Sie hat allerdings so einen fielenhaften Gesichtsausdruck, der wird damit nicht einverstanden sein. Er will mir nicht gefallen, dieser Bürsche, wie kommt sie bloß zu dem?“

„Tut mir sehr leid, ihm einen Streich zu spielen!“ lachte Fräulein.  
Dann nahm das Konzert seinen Fortgang.“

Es war geradezu auffallend, wie Eugen Becherkamp sich in eine immer größere innere Freiheit und Gelöstheit hineindrängte. Seine ganze Gestalt lockerte sich, die Bewegung seiner Arme verlor das Gezwungene, er verstand es, die gefälligen, heiter dahinschwebenden Melodien und verstand es gleichzeitig, das Orchester mit der Leidenschaft seines Gesichts zu erfüllen. Es folgte ihm, ging willig mit, wurde zum klingenden Instrument seines Genies.“

Als das Programm zu Ende war, begannen die Zuhörer zu toben. So etwas hatte man lange nicht mehr gehört.  
Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als Becherkamp zur Dreiecke ein „Garden“-Potpourri zu bringen brachte, voll Spannung und Feuer.“

Aber auch damit wollte sich die hungrige Masse noch nicht begnügen. Man forderte mehr, und so folgte noch die „Träumerei“ von Schumann und das „Ave Maria“ von Gounod.“

Endlich schienen die Besucher gesättigt. Der Beifall verdickte, und in den hinteren Reihen begann schon der Ausbruch.  
Da trat Eugen Becherkamp noch einmal vor das Podium, das Gesicht zum Saal gewendet. Sofort verstummten die anbelebenden Gespräche, und man vermutete nicht anders, als daß der Geleitete einige Worte sprechen würde.“

Er tat aber nichts dergleichen, sondern blickte über die Reihen der Besucher hin, als suche er jemand. Das ging eine Weile, so daß einige Leute schon ungeduldig wurden und aufstanden.“

Plötzlich jedoch leuchteten seine Augen auf, und ohne irgendeine Erklärung drehte er sich um, hob mit einem Schwung die Arme — und — dann rauschte der Donauwalzer durch den Saal, lauschend, jubelnd.“

Die Geigen sangen, die Cellos jubelten drein, die Klarinetten und Flöten bliesen lustig dazwischen, und es war gerade so, als sei das ein himmlisches Orchester,  
das den Engeln und Heiligen zum Tanz aufspielte, während der liebe Gott selber dabei saß und seine Freude hatte.“

„Phantastisch!“ murmelte Albert Wiesner seinem Sohn ins Ohr. „Ich fange an, vor dem Mann Respekt zu bekommen.“

Fräulein nickte begeistert, ohne sich von seiner hingebenen Aufmerksamkeit ablenken zu lassen. Er hatte den Walzer oft genug spielen hören, im Radio, in Gesellschaft, er selbst besaß ihn in einer sehr guten Schallplattenaufnahme, die er nur aus Verlegenheit manchmal spielen ließ — aber was er jetzt zu hören bekam, wahrhaftig, der Vater hatte recht.“

Wenn er ehrlich sein wollte, so hatte ihn das ganze Konzert ziemlich gelangweilt; man nahm teil, weil die Gesellschaft teilnahm und man zur Gesellschaft gehörte; aber das hier, wie dieser Becherkamp den Walzer hinsichtlich, das war ein wunderbares, unvergängliches Erlebnis.“

Der Schlußakkord verklang, und einen Augenblick war es so still in dem großen Saal, daß man eine Mause hätte laufen hören. Dann aber setzte ein Beifall ein, sanftlich, orkanhaft, wie ihn der alte Medoutensaal noch nicht erlebt hatte.“

Albert Wiesner drängte zur Ecke. „Wir müssen gehen, daß uns das kleine Fräulein nicht entwischt. Also, wir treffen uns draußen am Wagen!“ Er eilte voraus und trat Eva Volkmer mit ihrem Begleiter vor der Garderobe. Seine Mutter bestand gerade einen verzwiefelten Kampf um den Mantel.“

„Nun, Fräulein Volkmer?“ begrüßte Albert Wiesner die Wartende. „Das war ein schöner Abschluß! Dieser Donauwalzer — waren Sie nicht auch begeistert davon?“

„Ja!“ erwiderte Eva, wie aus einem Traum erwachend, noch ganz benommen von dem Wunderbaren, das ihr begegnet war, und voll tiefen Glücks über das Geheimnis, von dem niemand wußte, als sie allein.“

Denn für sie hatte Eugen Becherkamp diesen Walzer gespielt! Ihr hatte sein leuchtendes Gesicht gelächelt. War sie es doch gewesen, die ihm am Morgen erzählt hatte, wie sehr sie diesen Walzer liebte, daß sie schon als Kind ihn mit großer Begeisterung gespielt und gesungen hatte.“

Und nun hatte sich Eugen Becherkamp ihrer Worte erinnert und hatte ihr diese große, unsagbare Freude bereitet.“

„Ja, sehr schön!“ wiederholte sie. „Ich war heute zum ersten Male in einem Konzert.“

„Ja dann!“ machte Herr Wiesner und warf einen heimlichen Seitenblick auf den Nebenbuhler. „Was ich sagen wollte: hätten Sie nicht Lust, noch ein Stündchen in unserer Gesellschaft zu verbringen? Sie werden mir eine große Freude machen. Auch Herr Professor Bürger werden Sie treffen und — mein Sohn möchte Sie gerne kennenzulernen!“

Als sie die kurze Spanne einer grenzenlosen Verblüffung überwunden hatte, leuchteten ihre Augen in einer so unverholenen Freude auf, daß Wiesner ein flehentliches Nicken zum Garderobentisch hin nicht ganz unterdrücken konnte.“

„D ja, gern!“ sagte sie verhalten. „Aber später als etwa in einer Stunde möchte ich nicht nach Hause kommen. Wenn Sie einen Augenblick warten möchten —? Ich will es bloß dem Herrn sagen, der mich mitgenommen hat.“

„Ein Bekannter von Ihnen?“  
„Jemand vom „Tageblatt!““ sagte sie unbesangen. Seine Mutter hätte den alten Herrn allerdings am liebsten in die Luft gesprengt. Da hatte man sich das so schön ausgedacht. Man wollte beim Nachhausegehen wie zufällig an einem Kaffee vorbeikommen, und es wäre dann nicht schwer gewesen, die Kleine zu überreden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Millionär schaufelt sich aus Geiz das eigene Grab

In der Bretagne ist man über einen Fall fast unglaublich erscheinenden Geizes, der schon bekannt wurde, sehr erregt. Ein gewisser Louis Dupont, ein Bankangestellter, der jedoch zu bretonischen Aristokratie gehörte, hatte in Pontion vor etwa 40 Jahren ein Fräulein geheiratet, das ihm eine Wittib von über 1 Million Goldfranken brachte. Dann hatte er die Interaktion des Bräutigams in einem Irrenhaus durchgesetzt und sich auch dessen Erbe angeeignet. Trotz dieses Reichtums war er ein schmutziger Geizhals und lebte mit seiner Frau in seinem alten Schloß, das er völlig verfallen ließ, so ärmlich, daß er allmählich sein Vermögen auf über 2 Millionen Franken verlor. Am 20. Januar d. J. ist er nun gestorben, man weiß nicht, an welcher Krankheit, aber nach kurzem Leiden. Nach zehn Monaten in einem Grabe beigesetzt, das er sich selbst geschnitten hatte, um die Kosten für den Totengräber zu sparen. Nach zehn Monaten erst ist jetzt die Gerichtsbehörde darauf gekommen, daß der alte Geizhals begraben worden ist, ohne daß irgendeine der notwendigen Formalitäten erfüllt wurde, und sie hat eine Untersuchung angeordnet, durch die die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen seltsamen Fall menschlicher Verirrung gelenkt worden ist.

## England blockiert Wissenschaft

Ueber einen eigenartigen Vorwand der britischen Wohlfahrt wird in einem der letzten Hefen der Münchener Medizinischen Wochenschrift berichtet. Hierin scheinen die Engländer deutsche und europäische medizinische Erkenntnisse für eine sehr gefährliche Sache zu halten. Seit Mai 1940 haben sie nämlich, soweit es ihnen möglich war, die Verschickung deutscher und europäischer Fachzeitschriften medizinischer Natur nach Amerika zu verhindern versucht und diese, soweit ihnen die betreffenden Staaten haben beizubehalten. Die Verbotenen Staaten haben beizubehalten. Seit Mai 1940 haben sie nämlich, soweit es ihnen möglich war, die Verschickung deutscher und europäischer Fachzeitschriften medizinischer Natur nach Amerika zu verhindern versucht und diese, soweit ihnen die betreffenden Staaten haben beizubehalten. Die Verbotenen Staaten haben beizubehalten.

## Der Zuckerfranke im Winter

Während der Wintermonate pflegt sich der Zustand zahlreicher Zuckerfranken erfahrungsgemäß mehr oder minder zu verschlimmern, wobei einerseits die Störungen des allgemeinen Wohlbefindens und der Stoffwechsellage durch kleine, oft unbemerkte Infekte, Schnupfen und dergleichen, andererseits aber die erfahrungsgemäß gerade im Winter häufiger zu beobachtende Vernachlässigung der strengen Diätvorschriften die Schuld haben. Letztere müssen aber von jedem Zuckerfranken, der sich

trotz seiner Krankheit seine körperliche Leistungsfähigkeit und die ihm verbliebene relative Gesundheit erhalten will, gerade im Winter strikt eingehalten werden. Eine Kontrolle der Stoffwechsellage bei Zuckerkranken ist bekanntermassen durch die einfache Bestimmung der Zuckerauscheidung im Harn und des Blutzuckers durchzuführen. Diese sollte deshalb von allen denjenigen, bei denen früher einmal eine Zuckerkrankheit leichtes Grades festgestellt wurde, gerade im Winter veranlaßt werden. Je nach dem Ausfall dieser Bestimmungen, die man am besten von einem Arzt ausführen läßt, muß dann eine neue Diätbestimmung erfolgen, die ihrerseits die Grunddiät für das weitere körperliche Wohlbefinden und die Erhaltung des Lebens darstellt. Zuckerkrankheit, wenn sie richtig behandelt wird und

der Kranke sich streng nach den ihm gegebenen ärztlichen Vorschriften richtet, braucht heute keinerlei Krankheit mehr hervorzurufen.

## Das tiefste Bohrloch

Von der „Continental Oil Company“ in Kalifornien wurde kürzlich eine neue Bohrung ausgeführt, bei der man zunächst 4320 Meter Tiefe erreichte und hier eine Erdölquelle fand, die fünf Waggons Öl am Tage liefert; darauf bohrte man weiter bis auf 4919 Meter Tiefe, um Neulagen und Brüche auszuwählen. Es ist dies die größte Tiefe, die man bisher erreicht hat.

## Unmöglich mein Lieber! / Anekdoten um bekannte Leute

**Kleines Mißverständnis**  
Friedrich August von Sothen war es gewohnt, beim Verweilen in seinen Jagdgründen Briefschaften von seinen Bauern entgegenzunehmen. Da der Wildschaden aber rapide überhandnahm, wuchs die Zahl der Briefschaften derart an, daß der König sie oft gar nicht erst öffnen ließ. Wußte er doch von vornherein, was darin stand.

So nahm er auch einmal einem Bauern, der bis zu ihm vorgezogen war, die Briefschaften ab, reichte sie unerschrocken einem Adjunkten und sagte dem Bauern und ängstlich zu ihm aufstehenden Kanne:  
„Ob er sich zufröhen. Ich werde veranlassen, daß das, was zuviel ist, sofort abgeholt wird.“

Kaum hatte der Bauer das vernommen, da sank er mit einem Jammerlaut in die Knie, hob flehend die Hände: „Erbarmen, Erbarmen, Herr König!“

Friedrich August wurde nun ein wenig unwillig, wiederholte aber noch einmal:  
„Man nennt mich den Gerechten. Es geschieht so, wie ich gesagt habe!“

Dann ritt der König weiter und sah nicht mehr, wie der Wittstiller ohnmächtig zusammenbrach.

Dem Adjunkten jedoch fiel das Gebaren des Mannes auf, er öffnete den Brief und fand darin die untertänigste Bitte, der König möge doch die Patentkraft für die Zwillings übernehme, mit denen seine Frau eben niedergeboren sei, nachdem sie ihm schon fünf Kinder geboren habe.  
Bei der Jagdzeit erreichte das seltsame Mißverständnis große Selbsterhellung. Die Jagdplätze des Königs füllten eine große silberne Schüssel mit guter Wänge und der König fandte sie als „Wangenschüssel“ und als Patentgegenstand dem Bauern mit samt einem halbdozenten Schreiber, er möge sich überdies ganz ohne Sorgen seiner sieben Kinder erretten; sein Adress wurde vor jedem Wildschaden geschützt werden.

**Verständiges Urteil**  
Daß es selbst zur Zeit der berüchtigten Detektivromanen glücklicherweise vereinzelte Aufgeklärte gab, beweist ein Beispiel, das seinerzeit von dem berühmten Rechtslehrer Franz von Holtendorff aus Licht gezogen wurde.

Holtendorff empfahl den Richtern, in gewissen Prozessen am besten nach dem Beispiel jenes Richters zu verfahren, vor dem eines Tages eine alte Frau gebracht wurde, die anklagt war, Morden zu können und somit eine Zauberin oder Hexe zu sein.

„Sie können also fliegen?“ fragte der Richter. Die Antwort der geängstigten Frau, die die Folter nicht erst abwarten wollte, lautete: „Jawohl, Euer Gnaden!“

„Ausgezeichnet!“, sagte der Richter, „da kann ich Ihnen nur den guten Rat geben, in Gottes Namen wieder nach Hause zu fliegen. Ich kenne kein Gesetz, welches das Fliegen verbietet!“

**Scharfe Antwort**  
J. B. Hebel, der geniale alemannische Dichter, konnte, wenn es darauf ankam, auch mit scharfer Satire und sarkastischen Worten aufwarten.  
So kommt von ihm z. B. folgender Spottreim auf einen sehr klugen, aber ebenso sehr eingebildeten Verfemacher namens Ehrlich:  
„Lieber Ehrlich — dich' er spöttlich — denn beschwerlich — und gefährlich — ist der Pöhl — zum Parnah!“

**Unmöglich**  
Hartleben besuchte einmal mit einem seiner Freunde die Uraufführung eines sehr möhigen Stüchens.  
Auf dem Heimwege meinte der Freund:  
„Ich verstehe nicht, weshalb du bei dem Schmarren nicht gepiffen hast!“

Sagte Hartleben: „Meinst, das Kunststück bring du mal fertig, bevor du den Mund auf zum Gähnen und dabei die Lippen zum Pfeifen spitzt! Unmöglich — ganz unmöglich, mein Lieber!“

